

Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser im Hohen Dom zu Aachen  
am dritten Sonntag im Jahreskreis - C -, 23. Januar 2022

L1: Neh 8, 2-4a.5-6.8-10; L2: 1 Kor 12, 12-31a; Ev: Lk 1, 1-4.4,14-21.

Liebe Schwestern und Brüder,

Wie siehst du denn heute aus?, so fragen wir manchmal spontan einen vertrauten Menschen. Entweder, weil er uns mehr als sonst froh und strahlend vorkommt, oder umgekehrt, weil wir uns erschrecken, ob er vielleicht krank oder voller Sorgen ist.

Ja, je nach Tagesform sehen wir anders aus, und unsere Mitmenschen merken das auch.

Nun, wie sehen wir denn heute aus?

Ich meine: hier in unserer Versammlung zum Gottesdienst am Sonntag im Dom? Und jede und jeder einzelne von Ihnen persönlich? Strahlend wohl eher nicht, sondern vielleicht geprügelt wie ein Hund, dem man Verhaltensregeln beibringen will?

Oder zornig, weil bitter enttäuscht?

Oder einfach nur entsetzt und traurig und leidend und zweifelnd?

Sie wissen, worauf ich anspiele: auf die Veröffentlichung des Gutachtens im Erzbistum München und Freising am vergangenen Donnerstag, das dieselbe Kanzlei erarbeitet hat wie im November 2020 das Gutachten für unser Bistum.

Die Eindrücke von dieser Veröffentlichung, die ersten Rechercheergebnisse des Gutachtens und die Reaktionen darauf in der Öffentlichkeit lassen keinen von uns heute unberührt. Alle Gefühlslagen, die ich gerade beschrieben habe, können auch bei uns vertreten sein.

Ich möchte von mir sagen: Mich bestürzt und macht traurig, aber auch wütend, wie unabsehbar das ganze Ausmaß der Einzelschicksale ist,

und damit untrennbar verbunden auch das Ausmaß von Versagen der Führung, die bei den Bischöfen und ihren Verwaltungen lag und liegt. Und darüber hinaus die Unfähigkeit, die eigene Verantwortung bei sich selbst zu spüren und Schuld einzugestehen und Vergebung zu erbitten oder wenigstens Bedauern und Schmerz über den eigenen Anteil an der Tragödie auszudrücken.

Dass auch der frühere Papst Benedikt das noch nicht getan hat, darf nicht sein letztes Wort dazu sein!

Es kann nicht dabei bleiben, dass Verantwortliche sich flüchten in Hinweise auf ihr Nichtwissen oder auf damalige andere Verhältnisse oder andere Vorgehensweisen. Denn deswegen wurden doch damals Täter nicht gestoppt und Kinder weiter von ihnen missbraucht!

Auch Bischöfe, auch ein ehemaliger Papst, können schuldig werden, und in bestimmten Situationen müssen sie das auch öffentlich bekennen, nicht nur im Gebet vor Gott oder im Sakrament in der Beichte.

Denn es gilt, was der Apostel Paulus sagt: *Der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern, die aber bilden alle einen Leib. Und das eine kann nicht zum andern sagen: Ich brauche dich nicht. Und gerade die schwächer erscheinenden Glieder sind unentbehrlich. Und wenn ein Glied leidet, dann leiden alle mit.*

*„Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem benachteiligten Glied umso mehr Ehre zukommen ließ, damit im Leib kein Zwiespalt entstehe“.*

Wer den Schwächsten geschadet hat, wer ihnen auch im Nachgang dazu *die* Ehre nicht zukommen lässt, die sie verdienen, und sich nicht entschuldigen kann, der wird auch noch schuldig an dem *Zwiespalt*, der so im Leib der Kirche entsteht.

Ich wage es, Schwestern und Brüder, das alles so zu sagen, weil ich zwei Dinge nicht tue:

- Zum einen: Ich bin nicht der Richter und spreche kein Urteil über andere. Wer keine Schuld bei sich sieht, der kann auch nicht dazu gezwungen werden. Aber die anderen können und müssen sich doch davon distanzieren dürfen!

- Zum andern: Ich lasse es auch nicht einfach nur dabei, sondern suche in dieser Predigt darüber hinaus auch danach, was uns heute aus dem Wort Gottes an Orientierung geschenkt wird, an Hoffnung und an Trost für den ganzen Leib und alle seine Glieder, auch die schuldig gewordenen.

Wie siehst du denn *heute* aus?, so habe ich begonnen. Dieses Wort *heute* kommt an diesem Sonntag zweimal in den Texten der Heiligen Schrift vor.

- Esra lässt vor den Menschen die Heilige Schrift vorlesen und gibt dazu Erklärungen. Es sind die Heimkehrer, die aus der Katastrophe des Exils in Babylon zurückgekehrt waren. Sie hören vom Bund Gottes, dass er treu ist und seine Liebe zu seinem Volk erneuern will, trotz allem, was geschehen ist, auch trotz des Versagens der politischen und religiösen Führungspersonen, das ja zum Verlust des eigenen Landes geführt hatte.

Und was geschieht?

Die Menschen weinen. Sie werden traurig, weil sie das alles kaum noch glauben können, das so auch lange gar nicht mehr gehört hatten, und weil ihnen das alles so weit weg vorkommt von den realen armseiligen Verhältnissen, die sie angetroffen haben.

Vieles davon trifft auch unsere Situation.

Können wir noch glauben, dass Gott uns treu ist?

Können wir noch vertrauen, dass wir mit Gottes Hilfe gute Entwicklungen vor uns haben?

Esra versucht, die Menschen zu trösten „*Seid nicht traurig und weint nicht! [...]; heute ist ein heiliger Tag zur Ehre unseres HERRN. [...] denn die Freude am HERRN ist eure Stärke!*“

Hoffnung kommt allein davon, dass *Gott* uns fragt: Wie seht ihr denn heute aus? Dass er also nicht aufhört, in die Zeit und in die Kirche hineinzuwirken. Dass er eine Gewichtsverlagerung anbietet: Freut euch an mir, das macht euch *stark!*

*Stark*, um das Neue anzugehen, um nicht in der Trauer, in der Depression, in der Verweigerung hängen zu bleiben. *Stark* auch, um Wut und Enttäuschungen zu guten Energien werden zu lassen, die Verdorbenes wegnehmen und Richtiges herbeiführen wollen.

Die *Freude am Herrn* stiftet also auch eine Kraft zur Kritik, zur Unterscheidung und zur Entscheidung.

Und ich darf Ihnen sagen, dass ich solche Kräfte beim Synodalen Weg erlebe, bei den Themen, die wir dort diskutieren, und bei den Entschlüssen, wie wir für unsere Kirche herbeiführen wollen.

Bitte beten Sie unaufhörlich um das Vorankommen und das gute Gelingen des Synodalen Weges in Deutschland!

- Und das zweite Mal hören wir das Wort „*heute*“ aus dem Munde Jesu selbst im Evangelium: „*Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt*“. Das sagt er, auch nachdem zuvor in der Synagoge in Nazareth aus der Heiligen Schrift vorgelesen worden war. Und zwar aus dem Propheten Jesaja: *die Armen erfahren die Frohe Botschaft: Gefangene werden frei, Blinde sehen, Zerschlagene entfliehen ihren Peinigern.*

Und das beginnt *heute*. Und das endet nicht mehr, weil es *das Gnadengedächtnis des Herrn* ist, das Jesus ausgerufen hat.

Die Leute in der Synagoge reagieren darauf ganz anders als erwartet. Sie werden aggressiv. Sie grenzen Jesus aus, sie werfen ihm Anma-

ßung vor. Er aber weiß, dass er das von Gott her zurecht sagt und tut und dass Gott selbst es durchsetzen wird durch ihn.

Schwestern und Brüder, das ist die größte und tiefste Quelle der Hoffnung auch für das Leid der Missbrauchsoffer und gegen die Selbstzerstörung der Kirche, die von Verweigerung, Vertuschung und Unwahrhaftigkeit kommt.

Denn Gott ist parteiisch und er steht auf der Seite der Leidenden, die um ihr Recht gebracht wurden!

Und wer immer Jesus das glaubt, dieses *Heute*, der findet die Kraft zur Kritik und zur Veränderung, auch zum eigenen Eingeständnis von Schuld und Versagen. Denn auch die Not unseres Versagens und unserer Schuldenlast lädt Jesus sich auf die Schultern am Kreuz, um das ganze *Gnadenjahr des Herrn* zu vollziehen.

Dass es in der Kirche die Kraft zur Selbstkritik gibt und die Kraft zu Reformen und zu für heute besseren Wegen, das kommt daher.

Und darin liegt ein Trost auch für uns.

Und ein Grund dankbar zu sein, denen, die das heute schon tun. Die sich um die Missbrauchsoffer kümmern, die sozial und caritativ wirken in unsere Kirche, die aus dem Geist Jesu prophetisch die Stimme erheben gegen Misstände und für die besseren Wege.

Ja, wir sind und bleiben e i n Leib. Aber nicht auf uns gestellt, sondern: *der Leib Christi und jeder einzelne ein Glied an ihm.*

*Und alle brauchen wir einander, gerade auch in dem Verschiedensein das wir füreinander sind und das wir füreinander tun.*

Der Apostel sagt: *dass wir eben so dazu kommen, dass wir „einträchtig füreinander sorgen“.*

Amen.